

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Mittwoch, 6. Mai 1970  
5. Jahrgang Nr. 89 (1123)

Preis  
2 Kopeken

## KANDIDATEN DES VOLKES



## Hohes Vertrauen

Gestern war der Klub des Komsomolker Reparaturwerks festlich mit Losungen, Flaggen, Transparenten geschmückt. Hier fand eine stark besuchte Versammlung der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Betriebs statt, die Aufstellung von Deputiertenkandidaten in den Unionsgewerkschaften des Obersten Sowjets der UdSSR für den Wahlbezirk Alexejewka Nr. 671 gewidmet war.

Die Versammlung wurde vom Sekretär des Parteikomitees I. I. Pajaz eröffnet. Mit innerer Bewegung sprach er über den nie gewesenen Arbeitsantrieb, der in diesen Tagen, in den Tagen des jüngsten denkwürdigen Lenin-Jubiläums, herrscht. Das Werkkollektiv bezieht den 100. Geburtstag des Führers der Revolution durch hohe Produktionsergebnisse, durch die Einführung vieler Neuerungen und setzt den Wettbewerb für die vorläufige Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahresplans mit großer Aktivität fort.

Das Wort wird dem Arbeitsvetteranen des Werks, dem Schlosser N. K. Waganow erteilt. „Den Wahlen entgegengehend“, sagt er, „empfinden wir noch und nochmals Stolz auf unsere sozialistische Ordnung, auf unsere Sowjedomokratie, bringen wir einmütig unsere Sühneschleife und unseren Dank der leeren Partei zum Ausdruck, die unser Land sicher zum Kommunismus führt. Die Partei glaubt feste an die Kräfte des Volkes, an seine revolutionäre Energie, sie ist mit dem Volk durch engste und unverbreitbare Bande verbunden. Das Volk verläßt sich seinerseits auf die Partei und ist für grenzenlos ergeben. Deshalb schlagen ich von ganzem Herzen als Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR für den Wahlbezirk Alexejewka Nr. 671 zu den Wahlen in den Unionsgewerkschaften und den Sowjetstaaten — den Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU Leonid Iljitsch Breschnew vor.“

Das ganze Leben Leonid Iljitschs

ist ein markantes Beispiel des selbstlosen Dienstes am Volke, an der Sache der Leninischen Kommunistischen Partei. Er wurde in der Familie eines Hüttenwerkers geboren und begann seinen Arbeitweg als Schlosser. Die langjährige aktive und unermüdete Tätigkeit des Genossen Breschnew zum Zusammenschluß der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, zur Festigung der revolutionären Solidarität aller Länder, für den Sieg der Sache des Friedens und des Sozialismus ist allgemein bekannt.

Ich bin überzeugt, daß die Werktätigen des Werks ihre Stimmen einmütig für Leonid Iljitsch Breschnew, für die Kandidaten des unzerstörbaren Blocks der Kommunisten und Parteilosen abgeben werden.“

Die Teilnehmer der Versammlung begrüßten diesen Vorschlag mit stürmischem Beifall, mit einmütiger Billigung. Der Dreher A. P. Korshow, der nach N. K. Waganow auftrat, unterstützte als Vorkandidat die Kandidatur Leonid Iljitsch Breschnew und schlug vor, als Deputiertenkandidaten in den Unionsgewerkschaften des Obersten Sowjets der UdSSR für den Wahlbezirk Alexejewka Nr. 671 das Mitglied der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, den Ersten Sekretär des Zelinograd-Gebietspartei-Komitees Nikolai Jelimowitsch Krutschina zu nominieren.

„Wenn wir sagen“, führte A. P. Korshow aus, „daß im obersten Landes der Staatsmacht das Land der Menschen von besonderem Schlag nötig sind, daß ein Deputierter ein hohes Vertrauen und Ansehen genießt, feinfühlig und aufmerksam, prinzipiell und konsequent in der Lösung praktischer Fragen sowie ein guter Organisator sein muß, so kann man mit Gewißheit sagen, daß Nikolai Jelimowitsch Krutschina diese Eigenschaften in vollem Maße besitzt. Eben so kennen ihn die Kommunisten und alle Werktätigen unseres Gebiets.“

Nikolai Jelimowitsch ist unser Deputierter des Obersten Sowjets der 8. Einberufung. Wir wissen gut,

daß er im Obersten Sowjet energisch arbeitet, sich aktiv an der Erörterung der vor uns stehenden Aufgaben beteiligt, beharrlich die Realisierung der gefaßten Beschlüsse anstrebt.

Nikolai Jelimowitsch wurde 1928 im Dorf Nowo-Pokrowka, Rayon Snamenka, Alai-Region, in einer Bauernfamilie geboren. Sein Vater war Pferdewärter im Kolchoz und fiel während des Großen Vaterländischen Krieges an der Front. Seine Arbeitstätigkeit erhielt Genosse Krutschina auf Komsomolzenarbeit nach der Beendigung der Asewer Landwirtschaflichen Hochschule. Auf jedem beliebigen Posten, wohin die Partei ihn auch schicken möchte, gibt er seine ganze Kraft und sein Wissen der erfolgreichen Lösung der Aufgaben des kommunistischen Aufbaus hin.

Genosse Krutschina ist Mitglied der KPdSU seit 1949, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR und des Gebietsowjets der Werktätigen, Mitglied des ZK der KP Kasachstans; er war Delegierter des XXIII. Parteitag, auf dem er zum Mitglied der Zentralen Revisionskommission gewählt wurde.

Ich bin überzeugt, daß ich die allgemeine Meinung der Anwesenden und aller Wähler des Wahlbezirks Alexejewka zum Ausdruck bringe, wenn ich behaupte, daß Nikolai Jelimowitsch unser Vertrauen — die Werktätigen des Ischim Neulandgebiets im obersten Staatsmachtorgans des Landes zu vertreten — in Ehren rechtfertigt und es auch weiterhin rechtfertigen wird. Am Wahltag werden wir einmütig für den unzerstörbaren Block der Kommunisten und Parteilosen stimmen.“

Einmütig wird der Beschluß gefaßt, die Genossen Leonid Iljitsch Breschnew und Nikolai Jelimowitsch Krutschina als Deputiertenkandidaten in den Unionsgewerkschaften des Obersten Sowjets der UdSSR für den Wahlbezirk Alexejewka Nr. 671 zu nominieren.

Es wurden Vertreter zur Bezirkswahlversammlung gewählt. (KasTAG)

In der Atmosphäre einer großen Begeisterung verlief eine Versammlung der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Pawlodar Aluminiumwerks. Diese Versammlung der Metallurgen des Werks faßte einmütig den Beschluß: das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften, Genossen Alexander Nikolajewitsch Schelepin und den Brigadier der Elektroschlosser des Aluminiumwerks Kuandyk Abykenowitsch Saurbajew als Deputiertenkandidaten in den Unionsgewerkschaften des Obersten Sowjets der UdSSR für den Pawlodar Wahlbezirk Nr. 669 zu nominieren.

UNSER BILD (links) Direktor des Werks I. P. Bespalow unterstützt die aufgestellten Kandidaten; (rechts) Im Versammlungssaal. Fotos: K. Nurtasin

## Sowjetische Partei- und Regierungsdelegation in Prag eingetroffen

PRAG. (TASS). Eine Partei- und Regierungsdelegation der UdSSR, unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU L. I. Breschnew ist auf Einladung des Zentralkomitees der KP Tschechoslowakei, des Präsidenten und der Regierung der CSSR am 5. Mai in Prag eingetroffen. Der Delegation gehören an: das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR A. N. Kossygin, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der KP Ukraine P. J. Schelest, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der KP Belorusslands P. M. Mascherow, der Sekretär des ZK der KPdSU, K. F. Katuschew, das Mitglied des ZK der KPdSU und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko, das Mitglied des ZK der KPdSU und Botschafter der Sowjetunion in der Tschechoslowakei S. W. Tscherenowenko.

Auf dem Flughafen Ruzyne wurden die sowjetischen Gäste vom Ersten Sekretär des ZK der KP Tschechoslowakei Gustav Husak, vom Präsidenten der CSSR Ludwik Svoboda, vom Vorsitzenden der CSSR-Regierung Lubomir Strougal und anderen führenden tschechoslowakischen Persönlichkeiten begrüßt.

## Pressekonferenz im Zusammenhang mit der Situation in Kambodscha

Im Zusammenhang mit der Invasion amerikanischer Truppen in Kambodscha hat am 4. Mai in Moskau eine Pressekonferenz für sowjetische und ausländische Korrespondenten stattgefunden.

Auf der Pressekonferenz gab der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin eine Erklärung der Sowjetregierung ab. Im Zusammenhang mit der ersten Zuspitzung der Situation in Südostasien durch die Aggressionen der Vereinigten Staaten von Amerika gegen Kambodscha erachtet es die Sowjetregierung als notwendig, folgende Erklärung abzugeben.

Auf Befehl von USA-Präsident Richard Nixon sind amerikanische Streitkräfte in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai in das Territorium des neutralen Kambodscha eingedrungen. Das wurde in einer Rede des USA-Präsidenten im Rundfunk und Fernsehen bekanntgegeben. Meinungen von Nachrichtenagenturen zufolge rücken die amerikanischen Streitkräfte, einschließlich Panzer und Flugzeuge, in das Innere des kambodschanischen Territoriums vor, indem sie der Bevölkerung Kambodschas Tod bringen. Das amerikanische Kommando setzt zur Durchführung dieser aggressiven Operation auch große Truppenkontingente des südvietnamesischen Marionettenregimes ein.

Auf dem Territorium Südostasiens wurde jetzt ein neuer Kriegsherd geschaffen. Seine Flammen haben neben Vietnam und Laos auch Kambodscha erfaßt.

Der USA-Präsident, der die Kriegshandlungen auf einen weiteren Staat der Indochina-Halbinsel ausgeweitet hat, sprach eine Drohung an die Adresse aller Staaten aus, die sich erlauben sollten, für die Unterstützung der Opfer der amerikanischen Aggression einzutreten. Mehr noch, die USA unternehmen in den letzten Tagen massierte Luftangriffe auf einige Gebiete der Demokratischen Republik Vietnam. Dadurch haben sie größtenteils die Verpflichtung verletzt, die sie gemäß einer Vereinbarung übernommen, die die Grundlage der Vierer-Gespräche in Paris bildete.

Wie ersichtlich, steuert die amerikanische Regierung in ihrer Politik einen aggressiven Kurs, wobei sie davon ausgeht, daß eine starke Weltmacht in internationalen Angelegenheiten nicht anders als mit Gewalt vorgehen könne. In Washington nimmt man anmaßend an, die Vereinigten Staaten von Amerika brauchen dort, wo sie es für wünschenswert halten, nur Gewalt anzuwenden, um die ihnen unliebsamen Regierungen zu beseitigen und dem Volk ihr Diktat aufzuzwingen. Ein solcher Kurs, der auch in der Vergangenheit praktiziert wurde, führte und führt die amerikanische Außenpolitik zu Zusammenbrüchen. Das ist wohl bekannt, und ein Beispiel dafür ist der Krieg gegen das vietnamesische Volk.

Präsident Nixon, der den Krieg in Kambodscha entfesselt und die barbarischen Bombenangriffe auf die Wohngebiete der Demokratischen Republik Vietnam wieder voll aufgenommen hat, macht faktisch auch die Entscheidung seines Vorgängers, des Präsidenten Johnson, nicht, ab November 1968 alle Luftangriffe und andre Aktionen zu unterlassen, die mit der Anwendung von Gewalt gegen die Demokrati-

sche Republik Vietnam verknüpft sind. Den Entschluß über den bewaffneten Einfall in Kambodscha versucht man in Washington damit zu motivieren, daß er angeblich notwendig war, um das Leben der in Südvietnam stationierten amerikanischen Soldaten zu retten. Das ist eine mehr als merkwürdige Logik.

Es ist allen klar, daß mit der Ausweitung der Aggression der USA in Indochina das Leben der Soldaten nicht weniger gefährdet ist. Je tiefer sich die USA in ihre Kriegsbeteuerungen auf vietnamesischem Boden, in Laos und jetzt auch in Kambodscha, verwickeln, desto größere Opfer werden die amerikanischen Familien an ihren Angehörigen zu beklagen haben. Wäre die USA-Regierung tatsächlich darum besorgt, Zehn-Hunderttausende Amerikaner vom Tod zu bewahren, so gäbe es für sie nach wie vor den einfachen Ausweg, die USA-Soldaten nicht nach Vietnam, nicht nach Kambodscha und nicht nach Laos zu entsenden, sondern sie heimzuschaffen. Noch weiter von der Wahrheit entfernt ist die Behauptung, daß das Übergreifen der Kriegshandlungen auf kambodschanischen Boden die Beendigung des Vietnam-Krieges näherbringe. Daraus ergäbe sich ja, daß die Erweiterung des Kriegsschauplatzes in Indochina den Krieg nicht ausweiten, sondern sozusagen einschränken würde.

Wie aus der Erklärung des USA-Präsidenten hervorgeht, besteht der wahre Sinn dieser Erklärung und der gesamten Politik der USA in Südostasien darin, die fortschrittlichen Regierungen in den Ländern dieses Raumes zu liquidieren, die nationale Befreiungsbewegung abzuwürgen, den sozialen Fortschritt der Völker zu verhindern und die Außen- und Innenpolitik der Staaten der Indochina-Halbinsel mit Hilfe kolonialer Methoden in ihre militärstrategischen Interessen unterzuordnen, sie in ihre Militärblöcke einzubeziehen. Dies sind die Hauptziele der USA in diesem Gebiet. Sie sind allen Völkern wohlbekannt und internationalistisch und aggressive Ziele, die den Interessen der Völker fremd sind. Deshalb sind sie unweigerlich zum Scheitern verurteilt.

Jenen, die die Politik der USA bestimmen, paßt nicht die Neutralität Kambodschas, paßt nicht ihr Friedenskurs, den es bis zur letzten Zeit durchführte. Nach der amerikanischen Invasion in Kambodscha ist der Zusammenhang zwischen der subversiven Tätigkeit der entsprechenden USA-Dienste und dem Staatsreich in Phnom-Penh, durch den der gesetzmäßige Staatschef Prinz Norodom Sihanouk der Macht entzogen wurde, noch deutlicher geworden. Diese Dienste und ihre Agenten in Kambodscha versuchen zwischen dem Khmer-Volk und dem Volk Vietnams Feindschaft zu säen. Sie richten ein Blutbad unter den auf dem Territorium Kambodschas lebenden Vietnamesen an, schulen Konzentrationstager, in denen friedliche Einwohner des Landes barbarisch vernichtet werden. Sie greifen zu allen möglichen Methoden, um die Völker Asiens aufeinander zu hetzen. Den Ländern dieses Gebietes

wird der Brudermord aufgezogen. Ein Beispiel dafür ist die Doktrin des USA-Präsidenten über die „Vietnamisierung“ des Krieges.

Es sei gestattet zu fragen, wer die USA ermächtigt hat, darüber zu urteilen, was für die anderen Völker aus welchem Grunde wollen die USA eine Rolle spielen, die man nicht anders als die eines Weltgendarmen qualifizieren kann? Niemand hat ihnen dieses Recht eingeräumt und sie hatten und haben keinen Grund dazu.

Der Einfall der USA-Truppen in Kambodscha kann eine weitere Komplizierung der gesamten internationalen Situation zur Folge haben. Im Hinblick darauf erhebt sich die Frage: Wie muß man die wiederholten Erklärungen des USA-Präsidenten auffassen, in denen er sich dafür ausgesprochen hat, von der Ara der Konfrontation zu einer Ara der Verhandlungen überzugehen? Kann man ernsthaft vom Bestreben des USA-Präsidenten nach Durchbringen des Verhandlungsbahns sprechen? Internationale Probleme reden, da doch die USA die Genfer Abkommen von 1954 und von 1962, deren Partner sie sind, größtenteils verletzen und immer neue Schritte tun, die die Grundlagen der internationalen Sicherheit torpedieren. Welchen Wert haben internationale Abkommen, deren Partner die USA sind oder sein wollen, wenn diese die übernommenen Verpflichtungen so skrupellos verletzen? Nachteilhaft stimmt auch die Tatsache, daß die praktischen Schritte Präsident Nixons auf dem Gebiete der Außenpolitik grundlegend zu seinen Deklarationen und Zusicherungen in Widerspruch stehen, die er sowohl als Präsident wiederholt gemacht hat. Er hat dem amerikanischen Volk und der Weltöffentlichkeit versprochen, alles daranzusetzen, den Krieg in Vietnam zu beenden, die USA-Soldaten heimzuschaffen und ihr Leben zu retten. All diese Beteuerungen erweisen sich, wie die Wirklichkeit zeigt, als hohle Phrasen, weil die USA-Regierung in Wirklichkeit immer kriegslüsterne Aggressionskurse immer verkraftet.

Die Sowjetunion respektiert nach wie vor die Neutralität und Unabhängigkeit Kambodschas, seine Souveränität und territoriale Integrität, respektiert seine Grenzen. Gerade das bestimmt unsere entscheidende Verurteilung der amerikanischen Intervention in Kambodscha.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Erweiterung der amerikanischen Aggressionen in Südostasien auf eine noch entscheidendere und wirksamere Abfuhr der vom imperialistischen Überfall betroffenen Völker und all jener stoßen wird, denen die Interessen des Friedens und der Freiheit der Völker teuer sind. Zu der schweren Verantwortung, die die USA für den Krieg gegen das vietnamesische Volk tragen, kommt noch ihre Verantwortung für die Aggression gegen das Volk Kambodschas. Die Sowjetregierung wird selbstverständlich aus einer solchen Handlungsweise der USA in Südostasien die notwendigen Schlußfolgerungen für ihre Politik ziehen.

Anschließend hat A. N. Kossygin Fragen von Korrespondenten beantwortet. (TASS)

## Orden des Roten Arbeitsbanners der „Zelinogradskaja prawda“ eingehändigt

Am Vorabend des Tages der Presse fand im Haus für Politbildung eine feierliche Versammlung der Arbeiter- und Dorfkorrespondenten, Leser mit Teilnahme der Vertreter der Partei, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, gewidmet der Übergabe des Ordens des Roten Arbeitsbanners an die „Zelinogradskaja prawda“ statt.

Es wird der Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR verlesen. Für ersprießliche Arbeit in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen des Gebiets und ihre Mobilisierung zur Erfüllung der Aufgaben des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus, wurde die „Zelinogradskaja prawda“ mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Unter stürmischem Beifall der Versammlung überreicht der stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Vorsitzender des Präsidiums der Kasachischen SSR S. B. Nijasbekow der Zeitung die hohe Auszeichnung.

Einer Gruppe Journalisten der Zeitung und Druckereiarbeiter werden Ehrenurkunden und Urkunden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR überreicht. S. B. Nijasbekow wendet sich mit einer Rede an die Versammlung, er spricht über die großen Aufgaben, die vor den Werktätigen des Gebiets im Schlußjahr des Planjahrhüftens stehen.

Der Erste Sekretär des Gebietskomitees der KP Kasachstans N. J. Krutschina befüchtigte aufs wärmste die Mitarbeiter der „Zelinogradskaja prawda“ über zahlreiches Autorenkollektiv, die Leser der Zeitung zu der hohen Regierungsverantwortung.

Die Teilnehmer der feierlichen Versammlung haben ein Grußschreiben an das Zentralkomitee der KPdSU, Präsidium des Obersten Sowjets und den Ministerrat der UdSSR gerichtet. (Eigenbericht)



S. B. Nijasbekow händigt den Orden ein

Foto: N. Imamow

## Hände weg von Kambodscha!

Am 4. Mai fand in Alma-Ata in der Halle der Stahlkonstruktionen des Schwermaschinenwerks ein Protestkundgebung gegen die amerikanische Aggression in Kambodscha statt. Die Kundgebung wurde vom Sekretär des Parteikomitees des Werks S. A. Balenow eröffnet, der die TASS-Erklärung verlas, in welcher der neue Ausfall der amerikanischen Soldateska in Südostasien entschieden verurteilt wird.

Auf der Tribüne ist die Teilnehmerin des Großen Vaterländischen Krieges, Ingenieur G. A. Kainasarowa. Sie sagte:

„Die Sowjetmenschen haben die ganze Last des blutigen Krieges, der von den deutschen Faschisten entfesselt wurde, ausgestanden. Und uns sind die Leiden eines Volkes ist verdrängend, auf dessen Boden Eindringlinge schreien und allerorts Blut und Zerstörungen zurücklassen. Das Sowjetvolk verteidigte und wird den Frieden verteidigen.“

„Wir sind über das Vorhaben des Präsidenten Nixon, die ganze In-

dochina-Halbinsel in einen neuen Rayon von Kriegshandlungen zu verwandeln, die Schwermaschinenwerke des Schlosser W. I. Akimow. Wir fordern alle auf, denen der Frieden teuer ist, eine aktive Protestkampagne gegen das neue Abenteuer des amerikanischen Imperialismus zu entfalten. Wir verlangen von der Regierung der USA die Souveränität und Selbstständigkeit des neutralen Kambodschas zu achten.“

„Die amerikanischen Imperialisten und ihre Saigoner Marionetten“, sagte der Former K. U. Bassarow, wollen die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker von Südvietnam, Laos und Kambodscha erwürgen. Wir Arbeiter äußern unseren zorngefüllten Protest gegen die Gräueltaten der Aggressoren.“

In der einmütig beschlossenen Resolution billigen die Maschinenbauer die Außenpolitik der Sowjetregierung und verlangen entschieden von den amerikanischen Führern, die Aggression in Kambodscha einzustellen. (KasTAG)

# Die arktische „Warjag“

Sie trafen sich im Eismeer — das sowjetische Schiff „A. Sibirjakow“ und das faschistische „Admiral Scheer“. Das erste war ein freidrecker Eisbrecherdampfer, Baujahr 1908, der mit seinen 2000 PS Maschinenstärke in der Stunde 8 Seemeilen machen konnte, und das zweite ein schwerer Panzerkreuzer mit 57000 Pferdestärken und einer Geschwindigkeit von 28 Meilen. Doch die „Sibirjakow“ strich die Flage nicht, nach den unglücklichen Kampf auf Sowjetische Seele konnten nicht anders handeln. Von da 104 Mann starken Besatzung des Eisbrechers war es nur vierzehn verblieben, den Siegestag zu hören. Unter ihnen — dem Kapitän des Dampfers A. Katschurawa.

Anate ist Katschurawa Chef der Grunskischen Seeroderei und lebt in Batumi, am Ufer des Schwarzen Meeres. Er blickt auf die so zärtlichen und blauen Wellen, erinnert sich aber immer wieder an die fern und kalten Fluten. Er erzählt, wie die „Sibirjakow“ strich die Flage nicht, nach den unglücklichen Kampf auf Sowjetische Seele konnten nicht anders handeln. Von da 104 Mann starken Besatzung des Eisbrechers war es nur vierzehn verblieben, den Siegestag zu hören. Unter ihnen — dem Kapitän des Dampfers A. Katschurawa.

Der erste Tag verging. Der zweite begann. Am Horizont tauchten die Umrisse der Insel auf, an denen der Kurs unseres Schiffes in acht Meilen Entfernung vorüberfuhr.

Plötzlich schrill das Telefon in meiner Kajüte. Ich nehme den Hörer ab. Die erregte Stimme des Signalgastes meldet: „Genosse Kapitän! An Bordrock ist die Silhouette eines Schiffes zu sehen!“ Ich war im Nu auf der Brücke, bald durch den Entfernungsmesser: Ein Kriegsschiff ohne Erkennungszeichen kreuzte in hoher Fahrt unseren Kurs. Auf der Brücke erschienen mein Gebihr S. Elmelach und der 1. Stuurmann G. Sulakow. Wir gaben Getuschelsalarm. Es galt, soeben Wasser zu erreichen, in dem Schutz der Insel Beluchia zu kommen. Wir änderten unseren Kurs.

Doch auch das unbekannte Kriegsschiff änderte ebenfalls den Kurs. Die Entfernung zwischen uns wurde schnell kürzer und allen wurde klar, daß es uns verfolgte. Der Kreuzer gab ein Blinksignal: „Teilen Sie die Eisverhältnisse in der Wilktski-Strasse und den Aufenhaltort der Karawane sowjetischer Schiffe mit.“

Dieser Konvoi aus neun Frachtschiffen und den Eisbrechern „Krawtschik“ und „Lenin“ war uns an Dikson ausgeliefert. Er hielt Kurs auf die Laptevsee, führte eine wichtige Operation durch. Warum interessiert sich der Fremde für den Konvoi? Und überhaupt, wer ist das?

„Name Ihres Schiffes, Nationalität?“ fragten wir den Unbekannten. Aus seinem Mast ging die amerikanische Flagge hoch, er signalisierte:

das Schiff „Scharie Schmerzm im Leib, im Arm. Jemand beug sich über mich.“

Über mich? In wenigen Minuten der „Sibirjakow“ erhob sich später von denen, die am Leben geblieben waren. Ein Geschöß hatte den Maschinenraum zerstört. Das Schiff verwandelte sich in ein unbewegliches schwimmendes Ziel. Doch auch brennend und ganz zerschlagen durfte es nicht in die Hände des Feindes geraten. Die sich noch auf den Füssen halten konnten, ließen mit Mühe ein stark beschädigtes Boot zu Wasser, trugen die Schwerverwundeten hinein. Dann öffnete der Chefmotormechaniker Nikolai Botcharuk die Flutventile. Der Hilfsisbrecher „A. Sibirjakow“ ging mit stolzer Wehender rot Flagge unter.

Ein faschistischer Motorbooter holt das Boot ein. Die am Leben gebliebenen 18 Seeleute mußten dann alle Schrecken der faschistischen Gefangenschaft ausstehen. Vier von ihnen kehrten aus dem Konzentrationslager nicht mehr zurück.

Über ein Vierteljahrhundert ist seit dem heroischen Untergang der „A. Sibirjakow“ vergangen. Doch bis heute ist es nicht gelungen, die Schiffe, die an der Insel Baluchia vorbeifahren, die Flage, und in der weiten Arktis ertönen langgezogenen ihre Sirenen. Sie salbieren dem Heldenschild, das man die arktische „Warjag“ nennt, weil sie die Heldentat des legendären russischen Kreuzers „Warjag“ wiederholt.

Über ein Vierteljahrhundert ist seit dem heroischen Untergang der „A. Sibirjakow“ vergangen. Doch bis heute ist es nicht gelungen, die Schiffe, die an der Insel Baluchia vorbeifahren, die Flage, und in der weiten Arktis ertönen langgezogenen ihre Sirenen. Sie salbieren dem Heldenschild, das man die arktische „Warjag“ nennt, weil sie die Heldentat des legendären russischen Kreuzers „Warjag“ wiederholt.

Über ein Vierteljahrhundert ist seit dem heroischen Untergang der „A. Sibirjakow“ vergangen. Doch bis heute ist es nicht gelungen, die Schiffe, die an der Insel Baluchia vorbeifahren, die Flage, und in der weiten Arktis ertönen langgezogenen ihre Sirenen. Sie salbieren dem Heldenschild, das man die arktische „Warjag“ nennt, weil sie die Heldentat des legendären russischen Kreuzers „Warjag“ wiederholt.

# Sie harten den Sieg im Hinterland schmieden

### ARBEITSVETERANEN DER KUMPELSTADT KARAGANDA ERINNERN SICH IHRER TATEN IM GROSSEN VATERLÄNDISCHEN KRIEG.

Die Jahre kerten sich unaufhaltsam aneinander. Allmählich verschwinden die Sowjetmenschen an der Front und im Hinterland vollbrachten Heldentaten im Gedächtnis verblieben.

Dem 25. Jahrestag des Sieges über die Hitlererdringlinge war neulich ein Treffen der Arbeitsveteranen des Okljabrski-Rayons von Karaganda gewidmet, das das Rayonpartei-Komitee auf Anregung des Korrespondentenpunktes der „Freundschaft“ einberaumt hatte.

In den vier Kriegsjahren lieferte Karaganda über fünfundsiebzig Millionen Tonnen Stahloble an das Land. Unter den schwierigsten Verhältnissen stieg die Stahloblegewinnung auf das Doppelte. Dabei leisteten die Bergleute an jeder Zelle in den Abbaustollen nur zwei Kohlenkombines und hundert Schrämmaschinen von sehr beschränkter Leistungsfähigkeit einsetzten. Der Innesschichttransport war auch schwierig. In Karaganda wurden in jenen Jahren außer Brennstoff Walzen, Kriegsmunition, Kleidung und Schuhwerk für die Front erzeugt.

Der alte Kommunist Kudalberger Sarmanow, der jetzt schon einige Jahre pensioniert ist, erzählte uns von den Kriegsjahren. Er arbeitete in der Grube Nr. 2 als Häuer. Die Kumpel unserer Grube hielten es für ein unumstößliches Gesetz, ihre Strebe nicht eher zu verlassen, bis das Tageslohn überboten war. Zwei Tage im Monat arbeiteten wir unentgeltlich, das verdiente Geld spendeten wir für den Verteidigungsfonds. Unter den Bergleuten galt die Lösung: „Jede Tonne überplanmäßiger Kohle ist ein sprühender Sieg gegen den Feind an der Front!“

Der ehemalige Mechaniker derselben Kohlegrube Dmitri Schewzow erzählte von dem großen Enthusiasmus, der damals herrschte. Die meisten Bergleute hatten die Gruben verlassen, um dem Heer an der Front zu verbleiben. Jungen und Frauen waren an ihrer Stelle in die Strebe gekommen, und trotzdem sank die Kohleerzeugung nicht.

Die heutige Brigadier der Komplexgrube der Kohlegrube 33/34 Nikolai Hiltz, der 1941 als Junge in die Grube gekommen war, erinnerte sich an die Frauenhauerbrigade von Tatjana Krawtschenko. Die Frauen arbeiteten in den Abbaustollen alle Kräfte auf, um ihren Männern und Brüdern tatkräftig zu helfen. Ihr Fleiß und Eifer spornete an, was sogar für die erfahrenen Bergleute vorbildlich.

In der ersten Kohlegrube zeichneten sich besonders die Hauerbrigaden von Tjuschup Kusnjabew und Arseni Skrylnikow aus. In der Grube 33 trat der Maschinist der Schrämmaschine Leonid Tjutjajew mit einer patriotischen Initiative auf. Er übernahm zwei Schrämmaschinen und arbeitete mit ihnen in benachbarten Stollen. Während in einem Abbaustollen die Kohle abtransportiert wurde, setzte er die zweite Schrämmaschine im anderen Stollen ein.

Allen eine große Wärme berichtete der Veteran des Kohlenbeckens Philipp Poboschenow über Iwan Popow und andere ehemalige Kollegen der Kriegszeit. „Bis jetzt steht mir noch ein Bild vor Augen, das an unserer Grube ausgefertigt war: Ein Rotarmist wirft zertrümmert am Boden. Unter Anstrahlung seiner letzten Kräfte wirft er sich mit einem Handgranatenbüchse einem feindlichen Panzer entgegen. Unter dem

mal, wie tapfer die Jugendlichen sich in den Gruben einsetzten. Bei spärlichem Essen, bei Kälte, schlecht geleitet, arbeiteten sie nicht schlechter als wir. Bis sieben Kilometer mußten sie zur Arbeit zu Fuß gehen, und sie kamen immer ohne Veräpplung, Todmüde und schmutzig kehrten sie nach der Arbeit nach Hause zurück. Es gab damals keine Autobusse in den Gruben, gab es kein Brausebad, kein elektrisches Licht in den Wohnungen. Man mußte der heutigen Jugend das Beispiel jener Kosmonozen öfters vor Augen führen.“

„Es wäre auch gut“, fuhr Benshol Bulegenow fort, „wenn unsere Pioniere, die Pfadfinder, die Kampfliebe der Panzerkolonne „Kosmolek Karagandy“ und die Namen ihrer Besatzungsmitglieder ausfindig machen und ihre Geschichte aufschreiben würden.“

Tichon Petrow, Dreher der Experimentierhalle und der Leiter des Planungsbüros der mechanischen Halle des Pachtomkino-Maschinenbauwerks Grigori Siginew erzählten, wie auferstehend das Kollektiv in der Werkstätte arbeitete und zwei wichtige Aufgaben erfüllte: Es erzeugte Minen und Bomben und zugleich auch Ausrüstung für die Gruben Karagandas. Zusammen mit den wenigsten im Werk verbliebenen Stämmarbeitern standen an den Werkbänken Jungen und Mädchen. Sie arbeiteten ohne Ruhetage und Urlaub, viele von ihnen bedienten zwei bis drei Werkbänke.

In der Kriegszeit war es Regel, daß alle Sowjet- und Parteifunktionäre und die Mitarbeiter der Verwaltungen zwei Tage im Monat untertage arbeiteten. Die heutige Sekretärin des Okljabrski-Stadtbüros zirkelpartei-Komitees Maria Michailowna Fjodorowa, ehemalige Mitarbeiterin des Stadtpartei-Komitees, machte damals allmonatlich zwei Tage in der Grube mit.

Der längerezeitige Tag des Sieges kam unverhofft. „Ich wollte gerade zur Arbeit gehen“, erinnert sich Iwan Balanow, Kumpel der Grube 1, Wertikajna. „Da hörte ich auf der Straße freudige Stimmen. Ich lief hinaus. Das Bild, das sich mir bot, kann ich nie in meinem Leben vergessen: große Menschenmengen,



Die Teilnehmer des Treffens (von links nach rechts): Grigori Siginew, Kudalberger Sarmanow, Tuleu Akibajew, Alexandra Antonowa, Benshol Bulegenow, Nikolai Hiltz, Viktor Brunner, Adaloi Tenner, Iwan Balanow, Philipp Poboschenow, Shokai Bopijew, Tichon Petrow, Nikolai Matjenko. Foto des Verfassers

# In Wolgograd

Am Pantheon, auf dem Mamajew-Hügel, auf eines Springbrunns durchdrungenem Rand, sah ich Frau in Schwarz sich einsam sitzen, das Bildnis eines Mannes in der Hand.

Was er der Gatte, dem im Trauerkleide sie täglich stumm die herbe Andacht bringt? — Was er der Sohn, um den in tiefem Leide noch heute manche Träne klagend rinnt? — Mein Haupt geneigt, ging ich an ihr vorüber, bestieg den Hügel — dort, wo ruhmumwehlt, mit Bronzeschwert und ehernen Gliedern das Symbol unserer Mutter-Heimat steht.

Ein heiliger Ort! Ein Friedenshort im Grünen! — Doch wer vergißt, daß auf dem Heldenhügel, am Pantheon, auf eines Springbrunns Rand noch heute bleiche Frauen weinend sitzen, die Bilder teurer Toten in der Hand? — Nie wieder Krieg! — In diesem Kampfsjahl mög' wie an einem Fels aus Stahl zerschellen der Kriegsbrandstiftler Waffen-Damit am Pantheon Hügel, auf dem Mamajew-Hügel, worüber hin der Wind, der freie, in müden Augen, unter bleichen Lidern nie mehr ein Blick des stummen Vorwurfs steht.

# Sein Weg in die Unsterblichkeit

„In zwei Monaten erscheint mein Buch über Helden Saratow unter dem Titel „Menschen der legendären Heldentat“. In dieses Buch wird Material eingehen über Wladimir Kirilowitsch Wenzow mit dem russischen Wirklichen Namen Wladimir Karlowitsch Wenzow von Nationalität Deutscher. Im Archiv des Verteidigungsministeriums der UdSSR werden Dokumente über die Auszeichnung des Helden der Sowjetunion Wladimir Kirilowitsch Wenzow aufbewahrt. In diesem Material sind Angaben enthalten, daß Wenzow 1924 geboren, in Saratow, Lenin-Straße 4, wohnte, 1941 durch das Volkserkreiskommissariat der Stadt Saratow in die Armee einberufen wurde, keine Verwandten hatte und am 25. 1943 gefallen ist.“

Ich suchte das Haus in der Lenin-Straße auf, in der Hoffnung, Menschen zu finden, die Woldja gekannt haben. Die Nachbarn Ch. und Kamil Allimow teilten mir mit, daß sie 40 Jahre in diesem Haus gewohnt haben und keinen Wenzow kennen. Sie kennen Wenzow Wladimir Karlowitsch, der mit seiner Tante Trautwein in der Wohnung Nr. 1 wohnte. Alle Angaben über Wenzow stimmen mit den Angaben über Wenzow (Geburtsjahr, Adresse, Zeit und Ort der Einberufung) überein.“

Aus einem Brief von Nikolai Michailowitsch Runjanzew, Obersten außer Dienst, Saratow 29.12.1968. „Vor dem Krieg arbeitete Woldja Wenzel in der Studentenselbsthilfe des Juristischen Instituts. Laut Befehl Nr. 2 vom 27. 1939 war er eingestellt als Kochlehrer und im Befehl Nr. 145 vom 2. Juli 1941 Befehl Nr. 3 W. K. Wenzel wird in Verbindung mit seinem Abgang als Freiwilliger in die Rote Arbeiter-und-Bauern-Armee entlassen.“

„Das Schicksal von W. K. Wenzel, dieses warmen Patrioten unserer Heimat, beschäftigt mich schon drei Jahre. Nicht ich allein kam zu der Schlussfolgerung, daß W. K. Wenzow und W. K. Wenzel ein und dieselbe Person ist. Im vergangenen Jahr berichtete ich auf der Sitzung der Sektoren Militärgeschichte der wissenschaftlichen Militärgesellschaft beim Saratow Garnison-Offiziershaus über meine Suchergebnisse, und der Beschluß lautete: Es wird festgestellt, daß Wladimir Kirilowitsch Wenzow und Wladimir Karlowitsch Wenzel ein und dieselbe Person ist.“

„Es ist interessant, daß weder 1941 noch jetzt in Saratow ein Mensch mit dem Namen Wenzow lebte oder lebt.“

Aus Briefen von Pawel Alexandrowitsch Wolkow, Oberst a. D., Vorsitzender der Sektion Militärgeschichte der Gesellschaft für Militärwissenschaften, Saratow Garnison-Offiziershaus, 1968 — 1969. „Wenzow Woldemar Karlowitsch wurde am 6. September 1924 im Dorf Orlowskoje, Rayon Marx, Gebiet Saratow, geboren. Eltern: Karl Wenzel und Hermine Reusch.“

Ausweis des Stabsamts der Stadt Marx, April 1969. „Held der Sowjetunion Wenzow Wladimir Kirilowitsch, geboren 1924, ehemaliger Zugkommandeur der 2. MG-Kompanie des 1185. Schützenregiments der 356. Infanteriedivision ist am 25. 1943 gefallen und im Dorfe Tschumak, Wischnjowski Dorfsojet, Rayon Repljnski, Gebiet Tschernigow, beerdigt.“

Aus einem Schreiben der Hauptverwaltung des Verteidigungsministeriums der UdSSR vom 14.6.1969.

\*) Das Buch ist im März 1969 erschienen

### Alexander HASSELBACH

Verwundete, Woldja war wütend wegen der Verluste und weil der Angriff ins Stocken geraten war. Sein Hirn arbeitete fiebrhaft. Er sah sich suchend um. Man kann doch nicht hier steckenbleiben, bohrt er Gedanken und sein Blick blühte wieder an der muldenförmigen Niederung halten. Sie zog ja ziemlich weit links am Dorf vorbei. Vielleicht ist es besser so, dachte er plötzlich. Die Feinde geben nicht so acht auf diese Vertiefung. Inwendig wirft er dann schon nach an das Dorf rankommen. Es gibt ja immer eine Möglichkeit.

„Ja, das ist ein Ausweg. Warum ist er nicht gleich darauf gekommen? Er wechselte einige Worte mit dem Kompanieführer und glitt in die Vertiefung. Wie er die Katze einen Sperrling anschießt, bewegte er sich auf dem Bauch links vorwärts, jede Deckung benutzend, immer weiter weg von den Seinen. Die Stellungen des Feindes kamen immer näher. Dann blieben sie rechts von ihm liegen, und sein Herz hüpfte ihm in der Brust, als er im Rücken des Feindes hinter einem verlassenen dastehenden Brunnen niederließ. Er brachte die Waffe in Bereitschaft. Nicht an sein eigenes Wohl und Leben dachte er in diesem Augenblick. Sein ganzes Denken und Trachten war: Wie jetzt noch zwanzig oder wenigstens hundert Schritte näher kommen. Dann wäre das Schicksal des Feindes besiegelt. Er atmete heftig. Wie er die feindlichen Schritte zurücklegte und die günstige Stellung erreicht hat, konnte er spielen nicht sagen. Er lag auf einmal in einem Geschößtrichter, und die Kugelgarben, die sein MG spie, konnten dem Feind gar nicht verfehlen. Die faschistischen Soldaten waren bestürzt: Woher kommen die tödlichen Schüsse? Oder sind die Rollen schon im Dorf?

Woldjas Augen sahen Tod und Schrecken. Es begann eine panische Flucht des Feindes. Er brauchte nur dem lödspenden Lauf eine andere Richtung zu geben, um die letzten Niederzumachen. Dann erschallte das Hurra seiner Genossen und er wußte, das Dorf ist befreit.

Sodann klopfen ihm viele Hände auf die Schultern. Jemand gab ihm einen Becher brunnenkalten Wassers, er trank ihn aus und bat um einen zweiten.

Grüßlich, der Neue aus seinem Zug, kam erfrat heran und sagte: „Hier 90 hat du untergeteilt Kommandeur!“ Woldja nickte müde, er war glücklich.

In Uretschkoj wurden am Sonnabend 11. Juni erschossen. Am nächsten Tag noch 40. Die Indemädeln baten, man solle sie nicht töten, sie sprachen so jung. Viele selenen in die Gräber, an denen sie stundenlang, noch bevor geschossen wurde. Man hat sie lebendig begraben.“

Woldja schloß das Heft, konnte nicht weiterlesen. Er sah auf die Fotos. Auf einem saßen mißhandelte Männer und Frauen, Sowjetmännchen, am Rande eines frischen Grabes, mit den Rücken zu ihren Mörderinnen, die die Pfosten gesteckt hatten. Ein zweites Foto zeigte die Gemordeten in der Grube, und die Mörder standen grinsend daneben. Ein anderes Foto: Sowjetmännchen am Galgen in einer brennenden Siedlung.

„Was die alles anrichten“, kam

es von Woldjas Lippen, „und brüsten sich noch damit.“

„Reißende Tiere in Menschengestalt“, sagte sein Kommandeur.

An diese abgebeugelten und Fotos erinnerte sich Woldja einige Wochen später. Ein Dorf war befreit worden. Ein Soldat rief ihn an und führte ihn zu einem abgebrannten Haus, von dem noch eine Rauchfahne hochzog. Daneben saß auf einem Stein ein alter Karagander. Woldja sah hin und prallte zurück. Die Frau wiegte eine verkolte Kinderleiche. Eine alte Frau erzählte unter Tränen: „Das ist Maria, meine Schwiegertochter. Die Antichristen hatten unser Haus angezündet. Wir kamen aus dem Hausgarten, wo wir beschäftigt waren, heraufgeleitet. Man wollte uns nicht heranzulassen. Im Haus war aber das zweijährige Enkelkind. Maria stieß alle besties, stürzte in das brennende Haus und kam mit dem weinenden Kind auf dem Arm zurück. Da riß ihr ein Faschist die Kleine aus den Armen, ein anderer gab Maria einen Stoß, daß sie hinfiel, und der erste warf das Kind durchs Fenster in das brennende Haus. Jetzt gibt es das tote Kind nicht ab und.“ Die alte Frau schluchzte bitter. „Sie ist von Sinnen.“

„Gar nicht zu verwundern, wenn eine Mutter den Verstand verliert“, sagte ein Soldat und wischte sich Tränen weg.

„Man schufte ein Grab, nahm der Unglücklichen den Leichnam ab und bestattete ihn. Sie saß teilnahmslos, ihr schmerzverschleierter Blick war ins Leere gerichtet.“

„Krieg und Töten gehören zusammen. Anders wär's ja kein Krieg. Erschienen ich den Feind nicht, bist er mir das Lebenslicht aus. So ist es eben. Aber warum so ein unschuldig Wesen ins Feuer werfen?“ sagte Woldja während einer kurzen Rast. „Fürcht wollen sie uns einjagen“, antwortete ein Soldat. „Fürcht? Nein, das gelingt ihnen nicht. Aber Haß, unser überbitterlicher Haß, der ist ihnen sicher“, sagte Woldja.

(Schluß folgt)



Oktober 1944. 2. Ukrainische Front, Jugoslawien, und Dorfbewohnern über die Kampftaten des jungen Kundschafters, des Gefreiten Viktor Shaiworonok. Der Kommandeur des Schützenbataillons Major W. Romanenko erzählt den jugoslawischen Partisanen. Foto: TASS

**Niemand soll vergessen sein**

Kommt man in dieses Klassenzimmer, so hält man sich hier unwillkürlich länger auf. Die Schüler nennen es liebevoll „Museum des Kampfruhms“, obwohl diese Benennung im vollen Sinne des Wortes noch nicht ganz berechtigt ist. Doch, daß es in Zukunft ein Schulmuseum werden wird, kann man den eifrigen Jungen und Mädchen schon glauben.

Seit drei Jahren sammeln sie Fotos, Briefe und Dokumente. Hier gibt es eine Schautafel, die Anna Rott gewidmet ist. Noch als ganz junges Mädchen war sie als Aufklärerin im faschistischen Hinterland tätig. Heute ist sie Inspektor der Kaderabteilung und gleichzeitig Funker des Sowchos. Auf der Tafel kann man ein Foto Annas aus jener Zeit sowie ein Dankschreiben der Truppenführung an den Unterseergeanten A. W. Rott sehen.

Die Schüler der Karabidaer Schule haben auch ein Lenin-Zimmer ausgestattet. Aktiv haben sich an dieser Arbeit die Schüler der 10. Klasse Lida Miring, Nina Parachitsch, Emma Dell und andere beteiligt. In diesem Zimmer ist das Modell des Kreuzers „Aurora“ zu sehen, das Jakob Fröse, ein Einwohner des Dorfes, den Kindern geschenkt hat.

P. SAKIN  
Gebiet Pawlodar

# Kinder-Freundschaft



GEBIET MOSKAU. Die Roten Pfadfinder der Schule Nr. 1 von Schodnja haben während der Vorbereitung zum 25. Siegestag des Sowjetvolkes über das faschistische Deutschland schon einige Pionierversammlungen durchgeführt, denen Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und ehemalige Partisanen beiwohnten.

Bei den Pionieren war unlangst auch der verdiente Veteran der Sowjetarmee und des Großen Vaterländischen Krieges, General-Lieutenant A. W. Blagodarow zu Gast.

UNSER BILD: Während der feierlichen Begegnung. Der Ehrengast wird in die Pionierorganisation aufgenommen. Foto: TASS

## Die guten Taten mehr...

Im Saal stand an diesem Tag eine große Lenin-Büste und ringsum — Blumen. Jede halbe Stunde wurde die Ehrenwache abgelöst. Die besten Pioniere, wie Lilli Janzen und Ljuda Dewjatowa durften am Tag des Lenin-Jubiläum hier Ehrenwache stehen.

Die Pioniere und Komsomolzen der Mittelschule von Oserki standen in Reih und Glied im festlich geschmückten Saal. Aus dem Lautsprecher tönte Lenins Stimme. So begann der feierliche Appell in dieser Schule, um Rechenschaft abzulegen, mit welchen Taten sie zu dem großen Datum gekommen sind.

„Wir haben dafür gekämpft, das Lenin-Jubiläum mit guten Leistungen im Lernen zu begehen“, rapportieren die Jungpioniere der Anfangsklassen.

Alle Pioniere beteiligten sich am 11. April aktiv am

Lenin-Subbotnik. Unsere Pionierfreundschaft hat 207 Kilo Altpapier und 12 Tonnen Eisenschrott gesammelt“, sagte die Pionierleiterin.

„Die Komsomolzen leisten unserem Sowchos „Semipalatski“ bei den Feldarbeiten große Hilfe.“

Und wieviel Interessantes und Lehrreiches haben die Schüler während der Zeit der Vorbereitung zum Lenin-Jubiläum erfahren! Zum Beispiel während des Schulabends zum Thema „Kosmos“.

Ein großes Programm hatten die Laienkünstler zum Lenin-Jubiläum vorbereitet.

Die Pioniere und Komsomolzen gelobten, ihre guten Taten auch fernerhin zu mehr und sich zu bemühen, das Schuljahr mit guten Lernerfolgen abzuschließen.

P. BLOCK  
Gebiet Semipalatski

## Um das Ziel zu erreichen

Zehn Jahre fleißigen Lernens sind verstrichen, und wir Schüler der Mittelschule von Balkaschino stehen vor den Reifeprüfungen.

Schon jetzt muß jeder endgültig seinen Beruf wählen. Die einen wollen Mechanisatoren, Melkerinnen, die anderen Lehrer oder Ärzte werden. Um sein Lebensziel zu erreichen, muß man noch viel lernen, wiederholen, um die Reifeprüfungen gut abzulegen.

Ich wiederhole den Lehrstoff. Nach der Schule mache ich zuerst die Hausaufgaben und dann erst geht's ans Wiederholen. Es ist Frühling. Herrliches Wetter! Da muß man einen starken Willen haben und Tag für Tag nach einem festen Tagesplan arbeiten.

Nina WECKER  
Gebiet Zelnograd



Kundschafter und treue Freunde. Foto: TASS

## Soldatengrütze

Es war im Krieg — Mai 1945. Der Kampf um Berlin tobte. Unaufhörlich grollten Geschütze. Die Erde zitterte. Riesige Steingebäude stürzten zusammen. Häuser brannten prasselnd aus. Granaten explodierten. Schrecken und Tod ringsum.

In einer schmalen Straße, direkt neben dem Kriege — ein friedliches Bild: Ein bärtiger sowjetischer Soldat kochte Grütze. Seine beiden Pferde, die vor die Feldküche gespannt waren, hatte er an einen Eisenzaun gebunden und mit Futter versorgt. Er sammelte zersplittertes Holz und schob es in das glühende, auf Rädern stehende Ofen. Oft nahm er den Deckel des Kessels ab und rührte die Grütze um.

Viele Kinderaugen beobachteten ihn aus einer Kellerluke. Die Erwachsenen hielten sich in der Tiefe des Kellers versteckt. Der faschistische Rundfunk hatte den Deutschen jahrelang vorgelogen: Die Russen metzeln alles nieder.

Die Kinder hatten auch Angst, aber sie waren ebenso neugierig. Sie starrten unverwandt aus ihrer Kellerluke den ersten sowjetischen Soldaten an, der in dieser Straße erschien war. Das Gewehr trug er auf dem Rücken, und die große Schöpfkelle, die er in der Hand hielt, war ihnen unheimlich.

Noch schrecklicher aber fanden die Kinder seine Pferde: ungeheuer bucklige Tiere mit struppigem Fell.

Der Soldat klopfte ihre Flanken, streichelte ihre Häuse. Er näherte seinen grauen Lockenkopf den Mäulern der Tiere. Die Pferde berührten zärtlich seine Locken mit ihren dicken Lippen. Der Soldat lächelte. Die deutschen Kinder fürchteten sich noch mehr. Als ob er ein Menschenfresser wäre, der sie mit seinen Kunststücken herlocken wollte. Er winkte den Kindern mit dem Finger, aber sie verkrochen sich noch tiefer im Keller. Der Soldat schüttelte vorwurfsvoll den Kopf. Er gab ihnen zu verste-

hen, daß er ihnen nichts tun, sondern mit ihnen Grütze essen wollte. Er nahm die große Kelle und probierte. Diese Soldatengrütze roch lecker bis in den Keller. Der Soldat klopfte sich den Bauch, nachdem er gekostet hatte, als wollte er sagen, daß es schmeckte. Inzwischen rückte die Rote Armee rasch vorwärts. Sie besetzte Haus für Haus und vertrieb die Faschisten. Mitten im tobenden Kampf — direkt neben der Reichskanzlei von Berlin — kochte in aller Ruhe ein bärtiger russischer Soldat Grütze...

Die Kinder, die verschüchtert im Keller hockten, waren sehr hungrig. Sie wollten so gern essen. Aber sie fürchteten sich, aus dem Keller herauszukommen... Als der Soldat die Grütze zum zweiten Mal kostete und den Kindern zublinzelte, hielt es der Mutigste nicht mehr aus. Er sprang aus dem Keller und erstarrte, erschrocken über seinen Mut. Der Soldat rief ihm zu: „Bring ein Schüsselchen!“ Obgleich niemand die fremde Sprache verstand, begriffen doch alle ihren freundlichen Sinn. Aus dem Keller schob man dem Jungen eine Schüssel zu. Angespannt und mit langgestreckten Halsen

beobachteten die Kinder, wie die Schüssel des Mutigen mit Grütze gefüllt wurde. Als er in den Keller zurückkam, sagte er glücklich: „Sie ist mit Fleisch und Butter!“ Da riß es den Keller fast auseinander; erst wie ein Bach, aber dann wie ein Strom brachen sie alle hervor, einander stoßend, mit Schüsseln, Tassen und Töpfen klappernd. „Der Reihe nach, der Reihe nach“, sagte lächelnd der Soldat. Die Kinder aßen ihre Portionen auf und baten um einen Nachschlag. Sie rannten damit in den Keller



Zeichnung: W. Schwan

## An dem grauen Obelisken

Eine Gruppe Pioniere geht mit Spaten und Rechen die Straße des Dorfes Michailowka entlang. Neben ihnen schreiten zwei Männer: ein alter, aber noch rüstiger und ein schlanker, junger. Sie biegen in die andere Straße ein und kommen auf einen kleinen Platz.

Vor dreizehn Jahren wurde hier ein bescheidener grauer Obelisk errichtet. An dem Obelisken wurden Bäume gepflanzt, durch das Eisengitter der Umzäunung sind Blumenbeete zu sehen.

Der Greis blieb vor dem Obelisken stehen. Er hörte nicht mehr, was der junge Mann — der Lehrer — und die Kinder sprachen. Seine Gedanken kehrten in längst vergangene Jahre zurück.

1919. Auf diesem Platz erschossen die Kolttschak-Banden Nikolai Domanow, den Bruder dieses alten Mannes.

Es waren ihrer elf, die ihr Leben für die Befreiung unserer Heimat hingaben. Der Alte am Obelisken, Afanassi

Domanow, war damals ein junger Bursche. Auch er kämpfte gegen die Feinde der Sowjetmacht. Später war er viele Jahre Vorsitzender des Kolchos und des Dorfsowjets.

Die Arbeit an dem Obelisken war im Gang. Die Pioniere gruben die Erde um, reinigten die Eisenstäbe der Umzäunung von Rost und strichen den roten Stern auf der Spitze frisch an. Als die Sonne schon am Horizont stand, sagte der Lehrer:

„Für heute ist's genug. Morgen pflanzen wir noch Blumen und dann pflegen wir sie den Sommer über.“

„Danke, Kinder“, sagte Afanassi Domanow gerührt. Wie verabredet standen alle eine Weile schweigend an dem grauen Obelisken. Die Jungen nahmen ihre Mützen ab...

Niemand und nichts ist vergessen!

Otto SATTLER  
Gebiet Kustanai

## Wie ein Lichtstrahl...

Der 79jährige Jerofej Ogurnej und seine 76jährige Frau im Dshandossow-Sowchos kränkelt oft. Sie sind ja nicht mehr jung.

Die alten Leute haben weder Kinder noch Verwandte um sich. Aber jeden Morgen kommt in das kleine Häuschen für ein — zwei Stunden ein fröhliches Mädchen gelaufen. Das ist Lena Mechanikowa, eine Schülerin der 5. Klasse der Lomonossow-Schule von Kaskelen. Sie besucht die Alten regelmäßig und besorgt ihren Haushalt: räumt das Zimmer auf, holt Wasser u. a.

Die Dankbarkeit der alten Leute ist schwer zu beschreiben. Das gute Mädchen besucht sie schon das zweite Jahr. Sie fühlen sich jetzt sogar viel besser. Es ist, als ob mit dem Mädchen ein Lichtstrahl in ihr Zimmer kommt.

A. WINDHOLZ  
Gebiet Alma-Ata

## Alles neu macht der Mai

Alles neu macht der Mai,  
Macht die Seele frisch und frei.  
Laßt das Haus! Kommt hinaus!  
Windet einen Strauß!  
Rings erglänzt Sonnenschein,  
Duftend pranget Flur und Hain,  
Vögelang, Hörnerklang  
Tönt den Wald entlang.

Wir durchziehn Saaten grün,  
Haine, die ergötzen blühn.  
Waldespracht, neu gemacht  
Nach des Winters Nacht.  
Dort im Schatten, wo der Quell  
Rieselst munter, silberhell,  
Klein und groß ruht im Moos,  
Wie im weichen Schoß.



Text: H. Kamp  
Volkswiese

## Bäume vor jedem Haus

Rudi nahm den Spaten und grub die Erde vor seinem Haus um. Vater schaute ihm zu und fragte: „Was willst du hier pflanzen?“ „Bäume“, antwortete Rudi und machte den Boden mit dem Rechen glatt. „Daraus wird nichts“, sagte Vater. „Im vorigen Jahr hast du auch Bäumchen gepflanzt, und alle sind verdorrt.“ „Ich habe sie wahrscheinlich nicht richtig gepflanzt“, entgegnete Rudi. „Du wirst staunen, wie hier die Bäume wachsen werden. Wir lernen doch jetzt in der Schule Gartenbau.“

„Wenn du willst, helfe ich dir. Ich grabe auch gerne in der Erde herum.“ Am nächsten Tag brachte Rudi ein Bündel Setzlinge und pflanzte sie gemeinsam mit Vater. Als sie eine kleine Pause machten und sich hinsetzten, sagte Papa: „Schau, wie viele Gärtner es in unserer Straße gibt!“ Rudi hob den Kopf und sah, daß sich vor jedem Haus Kinder zu schaffen machten. Mit den Erwachsenen pflanzten sie Bäume. Rudi rief: „Bald wird unsere Straße ein richtiger Park sein!“

Da schlug Vater vor:

G. KUST

# Briefe an die „Freundschaft“

## Sie lernen bei Lenin

### Verdiente Auszeichnung

Die Wirtschaftler des Kallun-Sowchos im Thälmann-Rayon begingen die Maffeler mit guten Produktionsleistungen. Die Viermonatspläne für Verkauf von Fleisch, Milch und Eiern wurden vorfristig erfüllt.

Für beispielgebende Arbeit wurden die Schrittmacher der Viehzucht mit Lenin-Jubiläumsmedaillen und Ehrenurkunden ausgezeichnet. Das ist der Leiter der Milchfarm R. Hildermann, der schon mehr als 20 Jahre diesen Posten bekleidet und ein erfahrener, tatkräftiger Organisator ist. Diese Ehre wurde auch den Viehweirern R. Herzberg und S. Hans, den Melkerinnen K. Joehl und S. Kuciwitsch, den Mitarbeiterinnen der Geflügel-Fabrik N. Müller und M. Joachim zuteil, die die höchsten Produktionsleistungen erzielten.

Einer der aktivsten Rentner I. Sewastjanow, Abteilungsleiter für Volkswirtschaft im Sowchos, erhielt die gleiche Auszeichnung.

Loise RUF

Gebiet Karaganda



### Gruppe 3. A ist allen voran

Lehrer und Studenten des Nowo-Pokrowkaer Zootechnikums kamen mit guten Lernerfolgen zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. 120 Studenten haben den Sowchos und Kolchos in der Zeit des massenhaften Abnehmens der Schafe geholfen. Unsere Studenten bereiten sich auf die bevorstehende Aussaat und Ernte vor, an der sie teilnehmen werden.

Erfolgreich beteiligen sich unsere Studenten an den Sportwettbewerben. Unsere Sportler haben im Gebietswettbewerb erste und zweite Plätze besetzt. Der Student des 1. Lehrjahrs Nikolai Woloschnok war Erster im Ringen. Die Leichtathleten haben den 2. Platz errungen.

konzieren in die Nachbardörfer. Gut rüsten unsere Kosmopoliten zum Lenin-Attest, das sie glänzend bestanden haben. In diesem Zusammenhang möchte ich über die beste Gruppe des Technikums etwas ausführlicher berichten.

Es ist die Gruppe A des dritten Lehrjahres, Abteilung Buchhaltung. 22 Studenten, 25 von ihnen sind Kosmopoliten.

An der Spitze dieses einzigen Studentenkollektivs stehen die Gruppenälteste Wera Nikonowa, die Kosmosekretärin Hilda Maier und Nina Fleischhauer, die für die Gewerkschaftsarbeit zuständig ist. Zum Lenin-Jubiläum kam diese Gruppe mit sehr guten Lernerfolgen. 7 Studenten haben nur ausgezeichnete Noten, weitere 18 lernen auf gut und ausgezeichnet. Lernen, gesellschaftliche Arbeit

und Erholung wird hier gemeinsam getan. Die Studenten aus dieser Gruppe sind bei der Verwirklichung aller Vorhaben im Technikum beispielgebend. Sie haben sich Zeit richtig einzuteilen und zu verwenden, liegt das Unterpfand aller Erfolge dieser Gruppe.

Die anderen Studenten des Technikums bemühen sich, es ihnen gleichzutun.

UNSER BILD: Das Trio aus der A Gruppe (von links) Hilda Maier, Wera Nikonowa, Nina Fleischhauer.

K. STEINMETZ

Gebiet Sempalatinsk

### Die Schüler der Oberklassen aus der Mittelschule von Sosnowka zeigen großes Interesse für das fakultative Studium einzelner Werke W. I. Lenins.

Mit Lust und Eifer machen sie sich mit den wichtigsten theoretischen Grundsätzen des betreffenden Werkes bekannt, denken darüber nach, wie die einzelnen Gedanken im Sowchos heute Anwendung finden könnten. Dann gehen sie in die Farmen und Brigaden und versuchen in Unterredungen mit leitenden Funktionären und Arbeitern zu klären, was eigentlich in diesem Sinne praktisch getan wird.

Über das auf diesem Wege erworbene Wissen und die gesammelten Angaben mit ihren Schlussfolgerungen erzählen sie dann den Sowchosarbeitern durch das örtliche Radio.

Ihr jüngster derartiger Auftritt galt dem Leninschen Artikel „Die große Initiative“. Das war am Vorabend des Unionsjubelstages.

N. NASARZEW

Gebiet Pawlodar

### Immer bei den Schrittmachern

Ich möchte von Joseph Müller, einem einfachen Arbeiter, einem Menschen von edlem Charakter, erzählen, der mit guten Taten im Betrieb wie auch im öffentlichen Leben seinen Mann stellt.

Joseph Müller arbeitet schon viele Jahre als Walzer im Alma-Ataer Felkkombinat. Um tadellose Erzeugnisse herzustellen, ist die Liebe zum Beruf allein nicht hinreichend; dazu sind gute Kenntnisse und Fertigkeiten erforderlich. Doch die Liebe ist maßgebend, sie spürt an.

Die Berufsliebe verhalf Joseph Müller, ein hochqualifizierter Meister seines Faches zu werden und hohe Produktionsleistungen zu erreichen. Er hat schon längst seinen persönlichen Finanzplan erfüllt und arbeitet gegenwärtig für Juli 1971.

Zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins hatte Joseph sich verpflichtet, sein Monatslohn zu 150 Prozent zu erfüllen. Er hat aber mehr als 200 Prozent geschafft.

Der Aktivist der kommunistischen Arbeit Joseph Müller wurde schon wiederholt für qualitative und quantitative Produktionsleistungen mit Ehrenurkunden ausgezeichnet. Er ist ein großer Kenner seines Faches, macht alles gewissenhaft. Er hat ein persönliches Aufzeichnungsbuch, in dem er alle seine Erzeugnisse und die in der Abteilung für technische Kontrolle nicht überprüfbar zu werden.

Joseph Georgijewitsch war noch immer bei den Schrittmachern. In den Jahren der Kollektivierung waren sein Vater und er unter den ersten im Kolchos. Joseph und seine Brüder waren die ersten Kosmopoliten in ihrem Dorf. Auch in den Kriegsjahren scheute er keine Mühe. Mehr als 10 Jahre war er Kumpel und förderte Kohlen zutage.

Der Gesundheitszustand zwang Joseph, seine gewohnte Arbeit aufzugeben. Jetzt arbeitet er erfolgreich im Alma-Ataer Felkkombinat.

Joseph Georgijewitsch ist nicht nur ein fleißiger Arbeiter, sondern auch ein guter Erzieher. Wenn von seinen Jungen Kollegen Burschen und Mädchen, ihren Aufgaben nicht nachkommen, wackelnd wurden und schon die Flinte ins Korn werfen wollten, stand ihnen Joseph Müller stets mit Rat und Tat zur Seite. Heute sind auch sie angesehene Leute im Kombinat.

A. WORONKO

Alma-Ata

### Danksagung

Gestatten Sie mir, allen meinen Freunden, Kollegen und ehemaligen Schülern, die mir zum 60. Geburtstag gratulierten, durch die „Freundschaft“ meinen innigsten Dank auszusprechen.

Hans BAHL

### UNSERE URAUFFÜHRUNG

Unlängst haben die Studenten der Uralsker Pädagogischen Puschkin-Hochschule das Bühnenstück von Anatoli Safronow „Strafe ohne Verbrechen“ uraufgeführt. Das ist eine lustige Komödie mit stürmischer Entwicklung der Ereignisse.

Anfangs spielten unsere Schauspieler etwas beflegen, doch schon nach den ersten Auftritten wurde im Saal lustig gelacht. Die Zuschauer verfolgten gespannt die Entwicklung der Intrige von Olga Kartaschowa (L. Donskova) und Gennadi (I. Smirnow). Also war die Vorstellung gelungen.

Unsere Laienkünstler haben das Bühnenstück auch in den Sowchos „Uljanowski“, „Permski“ und in Serebrjakowo aufgeführt.

Oiga BUKINA, Studentin

Gebiet Uralsk

### Wir gratulieren

Am 13. Mal begibt Stephan KEILER aus Tschigirinowka, Gebiet Pawlodar, den 80. und seine Frau Ida KEILER ihren 72. Geburtstag.

Wir gratulieren dem lieben Ehepaar zu diesem freudigen Ereignis, wünschen ihm beste Gesundheit und noch viele glückliche Lebensjahre.

Nelli und Martin LEINWEBER



Agnes Albrandt ist schon Großmutter, doch das hindert sie nicht, eine gute Fernstudentin des Zelinograd Technikums für Maschinenbau zu sein. Agnes Albrandt ist Schrittmacher des Betriebs, sie arbeitet als Meisterin in der Gießerei der Reparaturwerkstatt der Gebietsverwaltung für Brotzeugnisse. Vor kurzem wurde sie mit der Jubiläumsmedaille zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins ausgezeichnet.

Foto: W. Konjuchowa

### Liebe und Fleiß sind fruchtbringend

Wenn Sie sich im Kraftfahrpark in Smirnowo, Rayon Sowjetski, nach den Bestarbeitern erkundigen, so wird Ihnen unbedingt von jedem einen Gottlieb Wegele genannt. Er befördert keine Frachten, sondern ist bloß Schmiemei und dies schon 32 Jahre lang. Er hat seinen Gefallen daran gefunden, aus ungeformten Eisenstücken alle möglichen neuen Details, die die Wirtschaft benötigt, zurechtzuschneiden.

Liebe zur Arbeit und Fleiß bringen immer reichliche Früchte wie für den Arbeitenden selbst so auch für alle seine Mitmenschen. Anders kann es auch bei uns im Lande nicht sein. Niemand lebt für sich allein. Von diesem Grundsatz läßt sich Gottlieb Wegele schon sein ganzes bewußtes Leben leiten. Durch Fleiß wurde er nicht nur Schmiedemeister. Er wuchs zu einem Menschen heran, der über das Morgen seines Faches und der Wirtschaft nachgrübelt, um dieses und jenes vorwärtszutreiben.

Wer sucht, der findet, und Gottlieb fand und findet Wege, um die Arbeit produktiver und billiger zu gestalten. Seine Neuerfindungen und Verbesserungsvorschläge brachten dem Kraftfahrpark 15 000 Rubel Ersparnisse ein.

Allein in diesem Jahr wurden schon zwei seiner Neuerungen eingeführt: An der Waschanlage für Autoteile, die nun mit Wechselstrom gespeist wird, Ferrer ersetzte er am mittleren Deckel des Getriebegehäuses des „GAS-51“ und „GAS-63“ den schwachen Halbmöbelbügel aus Aluminium durch einen selbstverfertigten, der bedeutend dauerhafter ist.

Gottlieb Johannessowitsch steht nicht nur in der Produktion, sondern auch im öffentlichen Leben seinen Mann. Er ist Kommunist, Deputierter des Siedlungs-sowjets und Vorsitzender des Kameradschaftsgerichts, und die Menschen sind mit seinen Leistungen auf allen Abschnitten des öffentlichen Lebens wohl zufrieden. Für jeden findet er das passende Wort und einen guten Rat. Gottlieb Wegele ist wirklich vielen ein Vorbild. Auch als Familienvater ist Genosse Wegele umsichtig und gewissenhaft. Seine Kinder sind gut erzogen. Die zwei älteren Söhne sind Offiziere der Sowjetarmee, der dritte ist Schlosser im Autowerk in der Wolgastadt Togliatti, der jüngste steht mit guten Noten vor der Absolvierung der örtlichen Mittelschule.

G. BISCHREW

Gebiet Nordkasachstan

### Wohlergehen Dir, Heinrich!

Heinrich Steltz wurde 1940 in die Sowjetarmee eingezogen. Die schreckliche Nachricht über den niederrichtigen Überfall der Hitlerhorden auf unsere Heimat erreichte ihn bei Brjansk. Hier war er Gehilfe des Zuführers eines Verbindungszugs des 277. Artillerieregiments. Wenn man ihn fragt, wie sein Armeedienst verlief, antwortet er gewöhnlich: „Wie bei allen Soldaten!“

Das ist wahrscheinlich nur seine Bescheidenheit. In Wirklichkeit mag er ja doch so manches geleistet

haben, denn für Verdienste in der Sowjetarmee wurde er mit den Medaillen „XX Jahre Sieg über Deutschland“ und „50 Jahre Strelkerkräfte der UdSSR“ ausgezeichnet. Seit 1951 ist er Schrittmacher im Dienstleistungskombinat von Ujar, Region Krasnojarsk. Viele Kunden sagen ihm Dank für die gute Reparatur ihrer Uhren. Auch hier arbeitet er mit voller Hingabe. Davon sprechen die vielen Ehrenurkunden und Prämien, die ihm verliehen wurden.

G. ÖHLSCHIEDT

### Von Stufe zu Stufe

In das kirgisische Ala-Too kam Woldemar Bill nicht als Tourist, sondern um die Hochspannungsleitung zu errichten. Als einfacher Montageschlosser montierte er die Leitung, deren Masten über Berge, Schluchten und stürmische Bergflüsse schritten, bis sie am Issyk-Kul-See, in der Hafen- und Industriestadt Rjybatschje, halt machten. Hier wurde Woldemar Bill ansässig

und begann später sein Fernstudium als Elektrotechniker.

Heute ist Woldemar Bill Leiter einer Abteilung des Trusts „Kirgisenergo“ und leitet die Montagearbeiten auf einem 30 Kilometer langen Abschnitt. Er besitzt nebst Fachkenntnissen noch gute organisatorische Fähigkeiten. Unter seiner Leitung wurden die Montagearbeiten noch immer ihren Pflichten ge-

recht. Die Brigadiere W. Ulanow, A. Vogel und W. Bulatow sind ihm bei der Arbeitsorganisation gute Gehilfen.

Woldemar Bill schenkt auch der politischen Ausbildung der Arbeiter viel Aufmerksamkeit. Er leitet den Zirkel der „Jungen Kommunisten“, studiert mit seinen Montageschlossern die Werke Lenins.

Chr. KORELL



Woldemar Bill

Kirgisien

### Vertrauen und Achtung—der größte Lohn

Unter großem Beifall nimmt Johannes Vogt am Präsidiumstisch der Festversammlung Platz. Er steht heute im Mittelpunkt der Feier. Seine Arbeitskollegen geleiten ihn in den wohlverdienten Ruhestand. Es ist eine große moralische Befriedigung für jedermann, wenn er am Ende seines Schaffensweges sich des Vertrauens und der Achtung seiner Mitmenschen erfreuen kann. Der Aktivist der kommunistischen Arbeit Vogt empfand in dieser Versammlung diese Befriedigung in vollem Maße. Einer nach dem anderen hielten seine Kollegen Ansprachen, dankten dem Jubilar für das Gute und Große, das er für seine Mitmenschen, für den Sowchos geleistet hat, und sprachen ihm ihre herzlichsten Glückwünsche für die Zukunft aus. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Emanuel Frank überreichte ihm zum Andenken ein Wertgeschenk von der Leitung des Sowchos, ein Fotoalbum mit

für sein Schicksal aufkommen. Mit 16 Jahren ging er als Schlosserlehrling in eine Sowchosreparaturwerkstätte. Später wurde er Mechaniker und steuerte über ein Jahrzehnt lang Traktoren und Kombines auf den Sowchsfeldern. Der Große Vaterländische Krieg unterbrach Johannes' Arbeitslaufbahn als Mechaniker. Im Kohlenbecken bei Moskau förderte er fleißig „schwarzes Gold“ zutage und half den Sieg über den Feind zu schmieden.

Dem Ruf der Partei folgend, kommt Johannes Vogt 1956 nach Kasachstan, um den Neulanderschleibern bei der Erntebergung zu helfen. 1958 wiederholt er seinen Besuch und bleibt für immer mit seiner Familie im Sowchos „Satobolski“, Gebiet Kustanai. 12 Jahre lebt und arbeitet nun Vogt im Sowchos. Viele Tausende Hektar hat er hier gepflügt und Zehntausende Hektar Getreide abgeerntet. Ein großes Stück seiner Arbeit liegt im Reich-

tum der Wirtschaft. Sein Fleiß trug auch dazu bei, daß der Sowchos im vorigen Jahre 1,5 Millionen Rubel Reingewinn buchen konnte.

Johannes Friedrichowitsch ist auch ein guter Rationalisator und Erfinder. Seine Verbesserungsvorschläge und Erfindungen — ein selbstfahrender Heusammler, eine Mischvorrichtung für Giftstoffe und ein Stand für Ölliterperspülung dienen heute noch der Wirtschaft und brachten ihr eine runde Summe Ersparnisse ein.

Tiefgeführt sagte Johannes Vogt in seiner Antwortrede: „Obwohl ich jetzt Altersrentner bin, bin ich doch stets bereit, in der Wirtschaft mitzuhelfen, sei es bei der Frühjahrsbestellung oder Erntebergung. Noch kann ich das Steuerrad gut halten.“

K. LOSKANT

Gebiet Kustanai

## Olympische Garantien für Moskau

MOSKAU. (TASS). Über die Chancen Moskaus, der Austragungsort der XXI. Olympischen Sommerspiele zu sein, worauf es zusammen mit Los Angeles und Montreal Anspruch erhebt, äußern sich nachstehend Personen, die in der Sportwelt bekannt sind.

Suat Erler, Sekretär des Nationalen Olympischen Komitees der Türkei:

—Moskau hat große Chancen, die Olympischen Sommerspiele von 1976 durchzuführen. Die sowjetische Hauptstadt verfügt dabei über viele „Für“, und zwar über herrliche Sporteinrichtungen, über Erfahrungen bei der Durchführung großer internationaler Wettbewerbe, über fähige Organisatoren und auch über Finanzmöglichkeiten.

Ich möchte nicht sagen, daß Los Angeles und Montreal nicht die gleichen Qualitäten besitzen. Die entlegene Lage des amerikanischen Kontinents ist jedoch recht un bequem für Sportler aus Ländern in anderen Weltteilen, so für die Türkei. Sollten die Olympischen Spiele in Moskau stattfinden, so könnten wir auf Grund der geringeren Fahrkosten mehr Sportler zu den Wettkämpfen schicken.

Thomas Weddell, Zehnkämpfer und Teilnehmer an den Olympischen Spielen in Mexiko (USA):

Ihre Hauptstadt hat allen Grund, Gastgeber der Olympischen Spiele zu werden. Wie die Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, werden die Wettkämpfe in Moskau immer gut organisiert.

Die Sportler können sich nicht über die Trainingsbedingungen, den Aufenthalt und das Essen beklagen. Außerdem schließt das Programm der Wettkämpfe in Moskau immer umfangreiche Kulturveranstaltungen mit ein.

TOKIO. (TASS). „Die Chancen Moskaus, die Olympischen Sommerspiele 1976 auszurichten, erhöhen sich“, das konstatiert die japanische Zeitung „Yomiuri“. Mit Blick auf die in Amsterdam bevorstehende Tagung des Internationalen Olympischen Komitees, das über den Austragungsort der Olympischen Spiele 1976 entscheiden muß, gibt das japanische Blatt Moskau den Vorzug. „Yomiuri“ räumt dabei ein, daß Moskau erstens zu den wenigen weitgrößten Städten gehört, die bisher keine Olympischen Spiele ausrichteten; die Sowjetunion zweitens auf reiche Erfahrungen bei der Austragung großangelegter internationaler Sportwettbewerbe zurückblicken kann; Moskau drittens über vorzügliche Sportanlagen verfügt, und viertens das gut entwickelte Luftverkehrsnetz dafür sorgen kann, alle Sportler rechtzeitig und sicher nach Moskau zu bringen.

DUBROWNIK. (TASS). Wenn das Internationale Olympische Komitee die Entscheidung trifft, Moskau das Recht auf die Veranstaltung der Olympischen Sommerspiele von 1976 zu übertragen, garantiert der sowjetische Verband der Sportjournalisten allen beim Pressezentrum der Olympischen Spiele akkreditierten Journalisten alle notwendigen Bedingungen für eine vollwertige Arbeit bei den Olympischen Wettbewerben. So heißt es in einer Botschaft, die von sowjetischen Vertretern auf dem Kongreß des Internationalen Sportpresseverbands (ISPA) in Dubrownik an alle Kongreßteilnehmer gerichtet wurde.

In der Botschaft wird betont, daß allen Pressevertretern der Teilnehmerländer der Olympischen Spiele die uneingeschränkte Einreise in die UdSSR während der Spiele gewährleistet wird.

PRAG. (TASS). Die Sowjetunion ist sportlich gesehen das meistentwickelte Land der Welt der 60er Jahre. Zu dieser Schlussfolgerung sind die Sportjournalisten der Tschechoslowakei auf Grund einer Analyse der Erfolge gekommen, die alle Länder der Welt im vergangenen Jahrzehnt auf internationaler Ebene aufzuweisen haben. Nach ihren Erhebungen wurden bei den Olympischen Spielen der 60er Jahre in die sowjetischen Sportler 125 Goldmedaillen vergeben. Die USA erhielten 120, Japan, Italien, Westdeutschland 27, Ungarn 26, die Deutsche Demokratische Republik und Australien je 19, Polen, CSSR und Frankreich je 16, Norwegen und Schweden je 15, Großbritannien 12 und die Türkei 11 Goldmedaillen.

REDAKTIONSKOLEGIUM

<p>UNSERE ANSCHRIFT:</p> <p>Kas. CCP</p> <p>г. Центральный</p> <p>Дом Советов</p> <p>7-й этаж</p> <p>«Фройдшфта»</p>	<p>Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag</p> <p>Redaktionschluß 18 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit)</p> <p>«ФРОЙНДШАФТА»</p> <p>ИНДЕКС 65414</p>	<p>TELEFONE</p> <p>Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chef. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbüro — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.</p> <p>Типография № 3 г. Центральный.</p> <p>УН 00733</p> <p>Заказ № 4305</p>
--	--	---